

Skorpionstein, Käfermuschel, Dudley locust: Trilobiten im Volksglauben und in der Wahrnehmung des Nichtwissenschaftlers

Matthias Svojtka

Anton Baumgartnerstr. 44 / A4 / 092, 1230 Wien; e-mail: matthias.svojtka@univie.ac.at

„An einem Johannistag wanderte ich hinaus in die Kalkfelsen des Prokopythals¹, ausgestattet mit Rucksack, Geologenhammer und Meißel. Schon damals wußte ich um die Bedeutsamkeit dieses Tages, nur war mein Herz noch eingestellt auf den heißen Wunsch, eine Versteinerung der Trilobita paradoxida² zu finden. Das ist lange her. Die Vorliebe für Trilobiten ist mir inzwischen abhanden gekommen; Paradoxe hab ich noch immer gern.“
Gustav Meyrink, Žaba

Obwohl Trilobiten³ im Fossilbeleg relativ häufig zu finden sind und zu den attraktivsten Fossilien⁴ gerechnet werden dürfen, finden sich insgesamt erstaunlich wenig Belege über die kulturgeschichtliche Auseinandersetzung des Menschen mit dieser ausgestorbenen Tiergruppe. Im Sachregister des für die Deutung von Fossilien im Volksglauben grundlegenden Werkes von Othenio Abel (Abel, 1939) sind Trilobiten mit keinem einzigen Eintrag erwähnt. Andere Übersichtswerke zum Thema (Annoscia, 1981; Bassett, 1982; Thenius & Vávra, 1996) bringen jeweils nur eine Handvoll Beispiele für die Auseinandersetzung des Nichtwissenschaftlers mit Trilobiten im Laufe der Jahrhunderte. Der vorliegende Beitrag möchte die wesentlichsten Punkte beispielhaft zusammenfassen und um einige Nuancen ergänzen.

Im Juli 1886 entdeckte der Mediziner und Archäologe Adrien-Jacques-François Ficatier (1854–1915) eine von urzeitlichen Menschen genutzte Höhle nahe Arcy-sur-Cure im französischen Département Yonne. Darin fanden sich, neben Pferde- und Rentierknochen, Speerspitzen, Schabern und Nadeln, in Kulturschicht 5, die dem Magdalénien⁵ zuzurechnen ist, auch ein gelochter, wohl ehemals als Amulett getragener Trilobit sowie eine kleine Käfer-Skulptur aus Lignit⁶. Der Trilobit, namensgebend für die ganze Höhle⁷ und weltweit der einzige urgeschichtliche Fund dieser Art, ist an zwei Stellen durchbohrt, 43 mm lang und 23 mm breit, und seine

-
- 1 Wohl das Prokopské údolí im Südwesten von Prag.
 - 2 Gemeint ist wahrscheinlich die mittelkambrische Art *Paradoxides gracilis* (Boeck, 1827), die sich aber schwerlich in den ordovizischen bis devonischen Sedimenten des Prokopské údolí gefunden haben dürfte.
 - 3 Im gegebenen Zusammenhang erscheint es als nicht uninteressant, dass die Bezeichnung „Trilobiten“ 1771 vom deutschen Professor für „Dichtkunst und Beredsamkeit“ Johann Ernst Immanuel Walch (1725–1778) und nicht etwa von einem Naturwissenschaftler oder Mediziner geprägt wurde. Walch fasste in seinem Buchkapitel „Von denen Trilobiten im Reiche der Versteinerung, oder von der sogenannten Concha triloba rugosa“ (Walch, 1771: 120–147) praktisch das gesamte zeitgenössische Wissen um die Tiergruppe zusammen.
 - 4 Fallweise wurden Trilobiten sogar als der „Stolz der Paläontologen“ bezeichnet, so beispielsweise in Lewinsohn (1952: 33).
 - 5 In Westeuropa folgt das Magdalénien (15.000 v. Chr. – 10.000 v. Chr.) auf die Stufe von Solutré, in Mitteleuropa hingegen auf das Gravettien. In Frankreich wird das Magdalénien in 6 Phasen gegliedert, wovon die Phasen IV – VI als das eigentliche Magdalénien bezeichnet werden, das durch das häufige Auftreten von Geräten (Harpunenspitzen, Pfeil- und Speerspitzen, Lochstäbe) aus Rengeweihe und Elfenbein gekennzeichnet ist. Die Magdalénien-Leute waren Jäger, sie bewohnten neben Höhlen auch Zelte und Hütten; ihre Jagdbeute ist in Kleinkunst und Felsbildern lebensnah dargestellt. Die weite Verbreitung der Kultur (vom Kantabrischen Gebirge bis in die Karpaten) zeugt von den weiträumigen Bewegungen der damaligen Menschen (Svojtka, 2002: 11).
 - 6 Der Lignit-Käfer soll einen Prachtkäfer (Familie Buprestidae) darstellen und wurde wohl ebenfalls als Schmuckstück getragen, da auch er durchbohrt ist. Das Objekt gehört zu den ältesten Insektendarstellungen überhaupt (Schimitschek, 1977: 14), eine Fotografie findet sich in Schmider et al. (1995:107).
 - 7 Die entsprechende Arbeit von Ficatier erschien schon 1886 als Sonderdruck aus dem „Almanach historique de l'Yonne“ für das Jahr 1887 (Ficatier, 1886).

Oberfläche ist stark korrodiert⁸. Die Art ist im Gebiet von Arcy-sur-Cure jedenfalls ortsfremd und wurde von den Magdalénien-Leuten transportiert. Ursprünglich als „*Dalmanites hawlei*“ mit deutscher Provenienz bestimmt (Oakley, 1999), regten sich an dieser Deutung bald Zweifel (Chlupác, 2000). Heute geht man von einem französischen Vertreter der Gattung *Ormathops*, möglicherweise *Ormathops barroisi* (Klouček, 1916), aus, der sich im südöstlichen Armorikanischen Massiv autochthon findet (Henry, 2001). Auch der jetzige Holotypus von *Lyriaspis alroiensis* (Etheridge, 1919) wurde von einem australischen Ureinwohner zu einem Artefakt behauen und wohl aus neugierigem Interesse an dem Objekt eine weite Strecke transportiert⁹ (Whitehouse, 1939: 204; Oakley, 1965). Eine Sammlung von Artefakten vom unteren Fraser River (British Columbia, Kanada) schließlich enthielt ebenfalls einen Trilobiten, der aber vom Tanglefoot Creek, also einige hundert Kilometer weiter östlich, stammte und somit zweifelsfrei durch einen Menschen transportiert worden war (Ludvigsen & Pugh, 1995).

In einigen antiken Lapidarien, also Texten, die sich mit den magisch-medizinischen Eigenschaften von Steinen beschäftigen, und Enzyklopädiën finden sich Erwähnungen vom Skorpionstein („*Lithô*s Skorpíos“ in *Lithica Orphéô*s¹⁰ v. 494–497 und *Orphéô*s *Lithica Kêrygmata* 18) oder *Lapis Scorptis* (Plinius, *Naturkunde*¹¹, XXXVII 87 und Isidor von Sevilla, *Etymologiae*¹², XVI 19). Bei diesem soll es sich nach Liñán (2005) um Trilobitenfossilien handeln, da sie im Fossilbeleg bei weitem die häufigsten Arthropoden darstellen und ein eingerollter Trilobit dem bei drohender Gefahr eingerollten *Opisthosoma* eines Skorpions relativ ähnlich sieht. Liñán untermauert diese Theorie mit zwei Lokalbezeichnungen der spanischen Bevölkerung für Trilobiten: So würden unterkambrische Trilobiten aus der Umgebung von San Nicolás del Puerto (Sevilla) bei den Einheimischen „*escorpiones de piedra*“ (Steinskorpione) und in Constantina (Sevilla) „*hormigones de piedra*“ (große Steinameisen) heißen (Liñán & Gozalo, 2008; Liñán et al., 2013: 47). Ferner bringt Liñán den „*Lapis Myrmecias*“ bzw. *Myrmecitis* („Ameisenstein“, Plinius XXXVII, 174, 187) und den „*Lapis Cantharias*“ („Käferstein“, Plinius XXXVII, 187) mit Trilobiten in Verbindung (Liñán & Gozalo, 2008; Liñán et al., 2013). Gerade der Käferstein leitet etymologisch sehr interessant zur „Käfermuschel“, einer gängigen Bezeichnung für Trilobiten in der deutschsprachigen Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, über. Der Begriff „Käfermuschel“ dürfte auf Johann Gottlob Lehmann (1719–1767) zurückzuführen sein¹³ und wurde vor allem für schwedische und in norddeutschen Geschieben gefundene Trilobiten verwendet (Genzmer, 1771, 1795).

In Teilen von China werden Pygidien der oberkambrischen Trilobitenarten *Neodrepanura premesnili* (Bergeron, 1899) und *Blackwelderia sinensis* (Bergeron, 1899) aufgrund ihrer Umriss-Form Schmetterling-Stein (Hu-die-shih), Fledermausstein (Pien-fu-shih) und Schwalbenstein¹⁴ (Yentse shih) genannt (Wirz, 1948: 269; Bassett, 1982). Auch eine Legende aus dem Bereich von Carmarthen (Wales) hält Schwanzschilder von Trilobiten für versteinerte Schmetterlinge: Der Zauberer der Artus-Sage Merlin wurde, verliebt in eine Fee, an einem Sommertag zusammen mit einigen Schmetterlingen in einer Höhle eingeschlossen und dort, durch einen Zauberspruch der Fee, mit den Tieren begraben (Owens, 1984: 5). Inspiriert von dieser Legende erhielt 1978 die Trilobitengattung *Merlinia* ihren Namen. Nach Bassett (1982) deutet auch der Schwedische Name „*fjärilssten*“ für große Kopf- und Schwanzschilder der Trilobiten-Gattungen *Eobronteus* und *Platylichas* den

8 Das einzigartige Objekt wurde in Folge mehrfach in Publikationen abgebildet. Die ältesten Illustrationen finden sich im *Bulletin de la Société d'anthropologie de Lyon* 10, 1891, Taf. 17, Fig. 5 und 6 sowie in Salmon (1897). Eine Fotografie des Stückes findet sich jüngst in Schmider et al. (1995: 107).

9 Weswegen auch der ursprünglich von Etheridge genannte Fundort des Objektes keine Aussagekraft besitzt.

10 In Versform verfasst im 4. Jahrhundert n. Chr.

11 *Naturalis historia*, verfasst um 77 n. Chr.

12 *Originum seu etymologiarum libri XX*, verfasst um 623 n. Chr.

13 Lehmann (1756: 72 ff.). Johann Lucas Woltersdorff verwendete in seinem „*Systema minerale*“ (1748) den Begriff „Käferstein“. Siehe auch J. S. Schröter, *Lithologisches Real- und Verballexikon*, Bd. 3 (1780), S. 109–129.

14 Dieser Schwalbenstein ist nicht zu verwechseln mit der gleichlautenden, in Europa gebräuchlichen Bezeichnung für Zähne fossiler Fische (Abel, 1939: 211, 221).

Zusammenhang mit Schmetterlingen an. Große flache Cephalo und Pygidien von asaphiden Trilobiten werden in Öland regional „*flundra*“ (Flunder, Plattfisch)¹⁵ genannt (Bassett, 1982: 20).

Für das Tragen von Trilobiten als Amulette oder zum Schutz vor diversen Widrigkeiten gibt es nur eine einzige neuzeitliche Erzählung: Im frühen 20. Jahrhundert fand Frank Asahel Beckwith (1876–1951), Banker und Amateur-Wissenschaftler, in einer Grabstelle der indigenen Pahvant Ute Bevölkerung bei Deseret (Utah) einen einzelnen Trilobiten der Art *Elrathia kingii* (Meek, 1870) im Brustkorb eines Skeletts. Der Trilobit war gelocht und offenbar als Halskette getragen worden. Auf Nachfrage von Beckwith erzählten einige Pahvant Ute, dass „*timpe khanitza pachavee*“ („little water bug like stone house in“ für *Elrathia*-Fossilien in Matrix) und „*shugipits napa t'schoy*“ („lizard foot bead things“ für herausgewitterte Exemplare von *Elrathia*) den Körper stärken und besonders gegen Diphtherie und andere Halskrankheiten helfen würden. Am Hals als Kette getragen, würden sie gegen den Tod durch Erschießen helfen – „*at least it work for a time*“ (Taylor & Robison, 1976; Taylor, 1998; McNamara, 2020: 161–163).

Im Rahmen der Industriellen Revolution in der Mitte des 18. Jahrhunderts und des planmäßigen Abbaus von Kohle, Kalkstein, Kaolinit und Eisen im englischen Black Country gelangte der silurische Trilobit *Calymene blumenbachii* Brongniart in Desmarest, 1817, aus Dudley zu größter Berühmtheit: Von den lokalen Bergarbeitern „*Dudley locust*“ genannt, gehörte die Art zu den ersten als Fossil vollständig überlieferten Trilobiten und trug sehr wesentlich zum Verständnis der Arthropoden-Natur der Trilobita bei. Im Zusammenspiel von Bergleuten, Fossilienhändlern und naturwissenschaftlichen Amateuren war *Calymene blumenbachii* schnell der am besten dokumentierte und in weltweiten Sammlungen hinterlegte Trilobit – „*Dudley fossils*“ avancierte in Folge zu einer zeitgenössischen Bezeichnung für die gesamte Tiergruppe der Trilobita (Mikulic & Kluessendorf, 2007). Eine Abbildung der Art fehlte noch im 19. Jahrhundert in kaum einer Enzyklopädie¹⁶ oder populären paläontologischen Darstellung, sogar das Wappen¹⁷ der Grafschaftsstadt Dudley zeigte (bis 1974) einen Trilobiten zwischen einem Anker und einer Grubenlampe (Annoscia, 1981: 113; Mikulic & Kluessendorf, 2007: 165). Nach dem letztendlich nicht erfolgreichen Diebstahl zweier besonders schöner Exemplare von *Calymene blumenbachii* aus dem Dudley Museum am 10. März 2005, einem unerwartet großen Medienecho und dem daraus resultierenden neu entfachten öffentlichen Interesse an der lokal so bedeutsamen Trilobiten-Art wurde eine Wieder-Aufnahme der Darstellung in das aktuelle Stadtwappen diskutiert (Worton, 2005).

Die Augen der Trilobiten faszinierten die Menschen des 19. Jahrhunderts seit einer ausführlichen Beschreibung bei Reverend William Buckland (1784–1856) in seiner „*Geology and Mineralogy considered with reference to natural theology*“¹⁸ in besonderem Maße: „*Mit ganz eigenem Gefühl betrachtet man diese Organe, wenn man bedenkt, daß wir dieselben Gesichtswerkzeuge in der Hand haben, durch welche einer der frühesten Bewohner unsers Planeten das Himmelslicht einsog*“ heißt es im Bericht „*Fossile Augen*“, der durch zahlreiche Tageszeitungen des Jahres 1837 ging¹⁹. Dem Absturz an einer Küstenklippe nahe, findet sich auch der

15 Hier schließt sich der Kreis zur ersten Abbildung eines Trilobiten in einer wissenschaftlichen Arbeit: Edward Lhuys (1660–1709) glaubte ebenfalls einen „flat-fish“ vor sich zu haben, als er *Ogygiocarella debuchii* (Brongniart in Desmarest, 1817) fand (Lhuys, 1699; Svojtka, 2010: 24).

16 Siehe beispielsweise Encyclopédie moderne, ou dictionnaire abrégé des sciences, des lettres, des arts, de l'industrie, de l'agriculture et du commerce. - Atlas, Bd. 2 (Paris 1852), Taf. 47.

17 Weitere Trilobiten auf örtlichen Wappen finden sich vor allem in Tschechien: Die Orte Skryje nad Berounkou, Jince, Čelechovice na Hané, Málkov (Beroun) und Sebečice zeigen Trilobiten. Hinzu kommen weltweit noch Murero (Provinz Saragossa, Spanien), Percé (Provinz Québec, Kanada) und Arivechi (Sonora, Mexico). Siehe dazu u.a. Trilobite papers 12, 2000, S. 26–27.

18 „Eyes of trilobites“ in Band 1 (1836), S. 396–404.

19 So beispielsweise Morgenblatt für gebildete Stände No. 57, 1837 (08.03.1837), S. 227–228; Oesterreichisches Bürgerblatt für Verstand und Gemüth No. 44, 1837 (17.03.1837), S. [3]–[4]; Oesterreichisch-Kaiserliche privilegierte Wiener Zeitung No. 65, 1837 (20.03.1837), S. 397; Mährisch-Ständische Brünnener Zeitung No. 84, 1837 (25.03.1837), S. 381–382; Freimüthiges Abendblatt [Schwerin] No. 954, Beilage (14.04.1837), Spalte 298–300.

Protagonist von Thomas Hardys (1840–1928) Roman „A pair of blue eyes“ (1873) Auge in Auge mit einem Trilobiten wieder²⁰. Ob diese Begegnung mit einem längst toten Lebewesen auch den Tod des Helden bedeutet, wird für einige Zeit offengelassen; bei dieser Romanstelle könnte es sich um den ersten Cliffhanger der Literatur handeln (Fröhlich, 2015: 235–245). Im 20. Jahrhundert schließlich avancierte ein Trilobit der Art *Cyphaspis ceratophthalmus* (Goldfuß, 1843) zum Helden eines ganzen Romans: Batti (Baptist) Dohm (1897–1977) verfasste mit „Stielaug der Urkrebs“ (1. Auflage 1933, 2. Auflage 1942) ein recht harmlos-groteskes Buch, in dem ein Trilobit zahlreiche Abenteuer im Urmeer zu bestehen hatte. Man kann in dem Werk ein frühes Highlight der Geologie-Didaktik²¹ sehen (Koppka, 2021), allerdings war seine zeitgenössische Nutzung nicht ganz unproblematisch. Das Buch vertritt Ideen der Welteislehre von Hanns Hörbiger (1860–1931) und hängt dem Atlantis-Mythos²² an; es zählte zur Lieblingslektüre des Reichsführers SS Heinrich Himmler (1900–1945) und wurde von ihm zu verschiedensten Gelegenheiten verschenkt (Buffetaut, 2003; Harten, 2014: 661, Anm. 34). Dennoch bemühte sich die Stadt Gerolstein anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des dortigen Naturkundemuseums im Jahr 1997 um einen Neudruck des Romans (Dohm, 1997).

Unter dem Decknamen der „Trilobiten“ bildeten Ottokar Nickerl (1838–1920) und Friedrich Kirschbaum (1834–1914) gemeinsam mit elf Prager Studenten nach dem Tod von Philipp Maximilian Opiz (1787–1858), dem Begründer der ersten Pflanzentauschanstalt in Böhmen, einen botanischen Tauschverein untereinander. Studentenvereinigungen, auch solche zu wissenschaftlichen Zwecken, waren ansonsten verboten. Die „Trilobiten“ hielten in ihren Versammlungen auch fachbotanische Vorträge ab (Maiwald, 1904: 135)²³. Vor allem in Tschechien finden sich zahlreiche positive Assoziationen mit Trilobiten außerhalb der Fachwissenschaft: So wurde um 1900 beispielsweise ein Portland-Zement aus Beraun (Beroun) unter der „Marke Trilobit“ gehandelt²⁴, in Prag kann man gegenwärtig im „Restaurace Trilobit“ speisen und in Skryje in der „Penzion Trilobit“ essen und nächtigen. „*Der Trilobit, die kolossale Assel der Urzeit*“²⁵ genießt in Tschechien ganz besondere Aufmerksamkeit und ist tief im Bewusstsein der Bevölkerung verankert.

Bei den Lünetten-Bildern von Hans Canon (1829–1885) im Stiegenhaus des Naturhistorischen Museums in Wien, welche die im Haus vertretenen Fachdisziplinen symbolisieren, trägt die Allegorie der Paläontologie einen Trilobiten in der Hand. Der „*unvermeidliche Trilobit*“, wie es eine alte Zeitschrift formuliert²⁶, symbolisiert hier somit die Paläontologie als Ganzes. „*To a young and enthusiastic geologist there is no class of fossils to which so much interest is attached as the Trilobites. They are extremely elegant objects, and are easily identified. Their strict limit to the primary rocks makes them geologically valuable as means of identifying strata. Even non-geologists remember their glib, half-scientific, half-popular family name, and will occasionally air it as if it were the complete key to palaeontology. A good collection of well-arranged trilobites looks better in the cabinet than perhaps any other fossil*“ schreibt John Ellor Taylor (1885: 174) – dem ist nichts hinzuzufügen.

20 Der Text des Absatzes findet sich u. a. in Svojtka (2010: 24).

21 „... and this novel is an early geo-educational highlight that introduces the local geology and paleontology to the interested public“ (Koppka 2021: 206).

22 Siehe dazu auch Wegener (2014).

23 Zu diesen Trilobiten zählte u.a. Carl Clemens Claudi (1841–1913), Julius Hofmann (1840–1913), Bohuslav von Jiruš (1841–1901), Karl Peter Kheil (1843–1908), Josef (recte: Heinrich) Klepsch (1841–1898), Gustav Carl Laube (1839–1923), Theodor Petřina (1842–1928), Alfred Přibram (1841–1912), August Leopold Reuss (1841–1924) und Johann (Jan) Vietz (1841–1879).

24 Prager Tagblatt 29.05.1902 [Nr. 146], S. 12.

25 Karl Grün, Aus der Sommerfrische in Nord-Böhmen, Wiener-Zeitung 13.08.1875, S. 4.

26 Österreichs Illustrierte Zeitung (Modernes Familienblatt) 11, 1902, Heft 23 (09.03.1902), S. 418. Für eine moderne Fotografie dieses Lünetten-Bildes danke ich Frau Alice Schumacher (NHM Wien) sehr herzlich.

Literatur

- Abel, O. (1939): Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythus, Brauchtum und Volksglauben. - XIII, 304 S., Jena (Gustav Fischer).
- Annoscia, E. (1981): Fossils unknown companions. - 175 S., Milano (Soliant).
- Bassett, M. G. (1982): 'Formed Stones', Folklore and Fossils. - National Museum of Wales, Geological Series 1: 1–32, Cardiff.
- Buffetaut, E. (2003): Continental drift under the Third Reich. - *Endeavour* 27(4): 171–174, London.
- Chlupáč, I. (2000): Comments on the trilobite from „La Grotte du Trilobite“. - *The Trilobite Papers* 12: 40–50, Denman Island.
- Dohm, B. (1933): Stielauge der Urkrebs. Eine Chronik aus Urzeiten unserer Erde. - 272 S., Leipzig (Koehler & Amelang).
- Dohm, B. (1942): Stielauge der Urkrebs. Eine Chronik aus Urzeiten unserer Erde. - 2. Aufl., 271 S., Leipzig (v. Hase & Koehler).
- Dohm, B. / Stadt Gerolstein (Hrsg.) (1997): Stielauge der Urkrebs. Die Lebensgeschichte eines Trilobiten im Gerolsteiner Devonmeer. - Neudruck, 275 S., Aachen (Helios).
- Ficatier, A. (1886): Étude paléothnologique sur la grotte magdalénienne du Trilobite à Arcy-sur-Cure (Yonne). Extrait de l'almanach historique de l'Yonne de 1887. - 25 S., Auxerre (Albert Gallot).
- Fröhlich, V. (2015): Der Cliffhanger und die serielle Narration. Analyse einer transmedialen Erzähltechnik. - *Edition Medienwissenschaft* 18: 1–672, Bielefeld.
- Genzmer, G. B. (1771): Von der sogenannten Käfermuschel. - *Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Arzneiwissenschaft, der Naturgeschichte, der Haushaltungskunst, Kameralwissenschaft und der dahin einschlagenden Litteratur* 3(2): 117–127, Berlin (Joachim Pauli).
- Genzmer, G. B. (1795): Des Herrn G. B. Genzmer, weiland Präpositus in Stargard, Abhandlung von der sogenannten Käfermuschel (*Entomolithus paradoxus* Linn.). - *Magazin für die Naturkunde und Oekonomie Meklenburgs* 2: 81–93, Schwerin und Leipzig (Wilhelm Bärensprung).
- Harten, H.-C. (2014): Himmels Lehrer. Die Weltanschauliche Schulung in der SS 1933–1945. - 707 S., Paderborn (Schöningh).
- Henry, J.-L. (2001): „La Grotte du Trilobite“ encore une fois. - *The Trilobite Papers* 13: 15, Denman Island.
- Koppka, J. (2021): Crawlers on the Seabed – The Famous Devonian Trilobites of Gerolstein. - *Geoconservation Research* 4(1): 196–212, Isfahan.
- Lehmann, J. G. (1756): Versuch einer Geschichte von Flötz-Gebürgen, betreffend deren Entstehung, Lage, darinne befindliche Metallen, Mineralien, und Foßilien. - [24] Bl., 240 S., Berlin (Klüttersche Buchhandlung).
- Lewinsohn, R. (1952): Eine Geschichte der Tiere. Ihr Einfluß auf Zivilisation und Kultur. - 400 S., Hamburg (Rowohlt).
- Lhwyd, E. (1699): Part of a Letter from Mr. Edw. Lhwyd to Dr. Martin Lister, Fell. of the Coll. of Phys. and R. S. concerning several regularly figured stones lately found by him. - *Philosophical Transactions [of the Royal Society]*, 20 (für 1698), No. 243: 279–280, London.
- Liñán, E. (2005): La criptopaleontología en los lapidaries griegos apócrifos. - *Revista Española de Paleontología* 20(2): 119–126, Madrid.
- Liñán, E. / Gozalo, R. (2008): Cryptopalaeontology: magical descriptions of trilobites about two thousand years before scientific references. - S. 237–241, in: I. Rábano, R. Gozalo & D. García-Bellido (eds.), *Advances in trilobite research (= Cuadernos del Museo Geominero, 9)*, Madrid.
- Liñán, E. / Liñán, M. / Carrasco, J. (2013): Cryptopalaeontology. - S. 45–64, in: C. J. Duffin, R. T. J. Moody & C. Gardner-Thorpe, *A History of Geology and Medicine (= Geological Society, London, Special Publications, 375)*, London.
- Ludvigsen, R. / Pugh, K. W. (1995): A trilobite from an archeological site along the Fraser River. - *First British Columbia Paleontological Symposium, Abstracts*: 7, Courtenay.
- Maiwald, V. (1904): Geschichte der Botanik in Böhmen. - VIII, 297 S., Wien-Leipzig (Carl Fromme).
- McNamara, K. (2020): Dragons' teeth and thunderstones. The quest for the meaning of fossils. - 287 S., London (Reaktion Books Ltd.).
- Meyrink, G. (1928): Žaba. - *Sport im Bild* 34 (18): 1304–1305 und 1339–1341, Berlin.
- Mikulic, D. G. / Kluessendorf, J. (2007): Legacy of the locust – Dudley and its famous trilobite *Calymene blumenbachii*. - S. 141–169, in: D. G. Mikulic, E. Landing & J. Kluessendorf, *Fabulous fossils – 300 years of worldwide research on trilobites (= New York State Museum Bulletin, 507)*, New York.
- Oakley, K. (1965): Folklore of Fossils. Part II. - *Antiquity* 39: 117–125, Cambridge.
- Oakley, K. (1999): La Grotte du Trilobite. - *The Trilobite Papers* 11: 19, Denman Island.
- Owens, R. M. (1984): Trilobites in Wales. - National Museum of Wales, Geological Series 7: 1–22, Cardiff.
- Salmon, P. (1897): Excursion aux grottes d'Arcy-sur-Cure et de Saint-Moré (Yonne). - *Revue mensuelle de l'École d'Anthropologie de Paris* 7: 158–160, Paris.
- Schimitschek, E. (1977): Insekten in der bildenden Kunst. - *Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum in Wien N.F.* 14: 1–119, Wien.
- Schmider, B. / Valentin, B. / Baffier, D. / David, F. / Julien, M. / Leroi-Gourhan, A. / Mourer-Chauviré, C. / Poulain, Th. / Roblin-Jouve, A. / Taborin, Y. (1995): L'abri du Lagopède (fouilles Leroi-Gourhan) et le Magdalénien des grottes de la Cure (Yonne). - *Gallia préhistoire* 37: 55–114, Paris.
- Svojtka, M. (2002): Die Trilobitensammlung der Universität Wien. Eine Revision mit Beiträgen zur Stammesgeschichte der Trilobita. - 225 S., unveröff. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Svojtka, M. (2010): Trilobiten, Dreilapper. - *Katalogblätter des Rollett-Museums Baden* 79: 38 S., Baden bei Wien (Stadtarchiv & Rollett-Museum).
- Taylor, J. E. (1885): Our common British fossils and where to find them. A handbook for students. - XII, 331 S., London (Chatto and Windus).
- Taylor, M. E. / Robison, R. A. (1976): Trilobites in Utah Folklore. - *Brigham Young University Geology Studies* 23(2): 1–5, Provo, Utah.
- Taylor, P. D. (1998): Fossils in folklore. - *Geology today* 14(4): 142–145, Oxford.
- Thenius, E. / Vávra, N. (1996): Fossilien im Volksglauben und im Alltag. Bedeutung und Verwendung vorzeitlicher Tier- und Pflanzenreste von der Steinzeit bis heute. - *Senckenberg-Buch* 71: 1–179, Frankfurt am Main.
- Walch, J. E. I. (1771): Die Naturgeschichte der Versteinerungen zur Erläuterung der Knorr'schen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur. Dritter Theil. - [3] Bl., 235 S., Nürnberg (Paul Jonathan Felßecker).
- Wegener, F. (2014): Das atlantische Weltbild und die integrale Tradition. Nationalsozialismus und Neue Rechte auf der Suche nach dem versunkenen Atlantis. - 3., stark erw. Aufl., 197 S., Gladbeck (KFVR).

- Whitehouse, F. W. (1939): The Cambrian Faunas of North-Eastern Australia. Part 3: The Polymerid Trilobites. - University of Queensland, Department of Geology, Papers N.S. 1(7): 179–282, Brisbane.
- Wirz, Paul (1948): Über die Bedeutung der Fledermaus in Kunst, Religion und Aberglauben der Völker. - Geographica Helvetica 3: 267–278, Göttingen/Zürich.
- Worton, G. (2005): The strange case of the Dudley Bug. - Geology Today 21(3): 108–109, Oxford.